

Auf das Wesentliche besinnen

In der Fastenzeit üben sich viele in Genügsamkeit. Sie verzichten auf Süßes, Alkohol, Autofahren oder Fernsehkonsum. Die Gründe: Einige wollen nach der Winterzeit ein paar Pfund abnehmen, andere sich selbst überwinden und dadurch ihr Ego stärken. „Wo bleibt da der eigentliche Sinn des Fastens?“, fragt Abt Andreas.

VON ANNE-SUSANN VON EHR

„Wie halten Sie es mit dem Fasten?“ Abt Andreas Range schaut an sich herunter und lacht. Etwas skeptisch beobachtet der Vorsteher der Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald den seit einigen Jahren jeweils an Aschermittwoch ausbrechenden Fastenboom. Da wird für „sieben Wochen ohne“ erworben – ohne Auto, ohne Ausreden, ohne Alkohol, ohne Süßigkeiten. Auf die Spitze treiben es beispielsweise die vorderpfälzischen Gemeinden Dudenhofen und Römerberg mit ihrer Fastenaktion „Kollektiver Kampf dem Winterspeck“. Acht Gruppen treten gegeneinander an. Zum Fastensieger wird gekürt, wer die meisten Kilos gelassen hat.

„Wo bleibt da der Sinn der Fastenzeit?“, fragt sich Abt Andreas. „Statt jeden Morgen auf die Waage zu steigen, um das Gewicht zu kontrollieren, sollte man lieber in die Bibel schauen.“ Die Fastenzeit sei nämlich die Zeit, sich auf Ostern, den Tod und die Auferstehung Christi, vorzubereiten, sagt der Mönch. Und so verfolge der Verzicht auf Schlaf, auf Essen, auf Reden das eine Ziel, „in die Nähe Christi zu kommen, sich durch die Anteilnahme am ganzen Weg Christi auch der Schattenseiten des Lebens bewusst zu werden“. Fasten im christlichen Glauben sei kein Selbstzweck.

Der Heilige Benedikt empfahl: „Was ihr macht, macht es bewusster.“

Das heißt nicht, dass die Mönche in der Abtei Marienstatt keinen Verzicht üben. „Wir essen weniger in den Wochen vor Ostern, aber auch außerhalb der Fastenzeit steht bei uns nicht jeden Tag Fleisch auf dem Speiseplan“, erklärt Abt Andreas. Jedem der 18 Ordensmänner in dem Zisterzienserkloster ist es aber selbst überlassen, in welchem Umfang er verzichten will.

Früher sei es üblich gewesen, erzählt der Abt, „dass jedem Mönch an Aschermittwoch ein Buch überreicht wurde, das er bis Ende der Fastenzeit zu lesen hatte“. Ein Brauch, der dazu anhalten sollte, sich bewusst mit Gottes Wort auseinanderzusetzen. In Marienstatt wird das nicht mehr praktiziert.

Was aber macht die Fastenzeit im Kloster aus? Abt Andreas zitiert den Heiligen Benedikt: „Was ihr macht, macht es bewusster.“ Das gelte für die Gebete, die Gottesdienste, die Gespräche mit Menschen und für die tägliche Arbeit, ob als Pfarrer in der Gemeinde, als Lehrer am ordenseigenen



Sucht den Dialog mit Künstlern: Abt Andreas.

STICHWORT

Abtei Marienstatt

In der Abtei Marienstatt in der Nähe von Betzdorf im Westerwald leben 18 Mönche. Für die Zisterzienser gilt auch heute noch der Leitsatz des Heiligen Benedikt (um 480 bis 547) „Ora et labora“ – Bete und arbeite! Zu den Arbeitsaufgaben zählen die Seelsorge in Pfarreien, Krankenhaus und Altenheim, die Betreuung der Wallfahrt, die Gästebetreuung im Kloster und die Arbeit am Privaten Gymnasium mit 860 Schülern. Zur Abtei gehören auch ein Brauhaus und eine Buch- und Kunsthandlung. Mönche leben nicht von der Kirchensteuer, die Klöster müssen sich selbst durch die Arbeit der Ordensmitglieder finanzieren. Weitere Infos unter www.abtei-marienstatt.de.

nen Gymnasium, als Gärtner oder Buchbinder.

Der Kontakt mit Menschen, der spirituelle Austausch, das gemeinsame Gebet spielt im Leben der Zisterzienser im Westerwald eine wichtige Rolle. An diesem Samstag ist der Geistliche Freundeskreis in der Abtei Marienstatt zu Gast. Menschen, die sich dem Kloster und der Gemeinschaft verbunden fühlen. „Wir sind getauft auf Christi Tod“ haben die Mönche den Einkehrtag für die 90-köpfige Gruppe überschrieben. Kein einfaches Thema, wie sich im Lauf des Tages herausstellt. „Aber ein zentrales“, wie Abt Andreas in seiner Einführung betont. Bewusst ausgewählt für die Fastenzeit, „weil es mit Ostern, mit Christi Sterben und Auferstehung zu tun hat“.



Der Tagesablauf der Zisterzienser – ein Wechsel von Gebet und Arbeit. Mittelpunkt ist das Chorgebet in lateinischer Sprache, zu dem sich die Mönche viermal täglich in der Kirche versammeln.

FOTOS: GIRARD

Die Taufe sei mehr, als „das Kind unter den Segen Gottes zu stellen“, sagt der Zisterzienser. Sie sei ein sichtbares Zeichen für das „Ja“ Gottes zu diesem Menschen. Mit dem Sakrament der Taufe werde ein Mensch aufgenommen in die Gemeinschaft der Kirche. Der Abt verheißt nicht, wie schwierig es heute sei, Eltern und Taufpaten das Sakrament der Taufe mit seinen vielen Ritualen zu erklären.

Manch einer der Teilnehmer kam während des Tages ins Grübeln. „Wir wollen unseren Sohn einmal selbst entscheiden lassen, ob er sich taufen lassen will oder nicht“, erzählt der Vater eines Siebenjährigen in einer Gesprächsrunde. Doch dieser Tag habe ihn zum Nachdenken gebracht, gesteht der Vater. „Ich zweifle nun, ob diese Entscheidung richtig ist.“

Neue Denkanstöße geben, Dinge hinterfragen – auch das wollen die Mönche von Marienstatt mit ihren Angeboten in der Zeit vor Ostern. Mit ihren sonntäglichen Fastenmeditationen und ihrer Ausstellung moderner Kunst. Letztere ist übrigens ein Faible des Abtes, der gleich nach dem Abitur in das Kloster Marienstatt eingetreten ist. Elf Jahre war er Schulleiter des Gymnasiums und unterrichtet dort heute noch Deutsch und Religion. Im Umgang mit den jungen Menschen bemerkt der Ordensmann in den vergangenen Jahren verstärkt, dass viele die Sprache der Kirche nicht mehr verstehen. Er jammert aber darüber nicht, sondern sieht dies auch als Herausforderung.

Herausgefordert fühlt sich auch der eine oder andere Besucher, der in der Fastenzeit in der Anna-Kapelle, einem hellen, weiten Raum, die Werke des Künstlers Hansch betrachtet – keine liebliche Kunst, sondern Figuren aus Stahl mit verdrehten Körpern und Köpfen, die auf den ersten Blick wie Fratzen wirken. Abt Andreas bleibt vor einer der rostigen Figuren stehen: ein Torso mit dem Kopf unter Arm. „Denkfaul würde ich die Figur nennen“, sagt der Ordensmann, der selbst bei jedem Rundgang immer neue Details entdeckt.

„Künstler sind Seismographen“, betrachtet er den Dialog mit ihnen als fruchtbar. So versucht er zweimal im Jahr einen Künstler zu gewinnen, der seine Werke im Kloster zeigt. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössi-

scher Kunst ist für den Abt auch ein Zeichen dafür, offen zu sein für Neues, Anderes, Ungewöhnliches, den Blick über den Kirchturm hinaus zu werfen. „Dabei aber immer seinen eigenen festen Standpunkt haben.“

Und den hat der Abt auch mit Blick auf das Fasten. „Dabei geht es um Gotteserfahrung und die Reduktion auf das Wesentliche“, sagt er. Am eindrucksvollsten drückt das für ihn das Aschenkreuz aus, das den Gläubigen an Aschermittwoch zu Beginn der Fastenzeit auf die Stirn gezeichnet wird mit den Worten: „Bedenke Mensch, du bist Staub und wirst zu Staub zurückkehren.“ Er sieht darin die Herausforderung, sich mit der Frage zu beschäftigen: „Wenn alles wegfällt – Geld, Macht, Ansehen –, was bleibt?“

Geht Obama schon Freitag das Geld aus?

Im Etat-Poker mit dem US-Kongress tickt die Uhr

VON ANDREAS GELDNER, WASHINGTON

Republikaner und Demokraten sind über den US-Bundeshaushaushalt hoffnungslos zerstritten. Am Freitag geht dem amerikanischen Staat offiziell das Geld aus.

Die Uhr tickt. Und die Stunde der Schuldzuweisungen ist gekommen. „Es gibt Dinge, die nicht in unserer Hand liegen“, sagte der krisenerprobte US-Präsident Barack Obama nach Verhandlungen mit John Boehner, dem Chef der Republikaner im Repräsentantenhaus. Dazu gehörten Erdbeben, Tsunamis und Aufstände am anderen Ende der Welt: „Aber es ist an uns, dass die Parteien vernünftig und fair miteinander reden, um den Wählerauftrag zu erfüllen.“ Die Lösung des hausgemachten amerikanischen Budgetdramas war da keinen Millimeter näher gekommen.

Seit Monaten stottert der mächtigste Staat der Erde finanziell vor sich hin. Bereits Ende des vergangenen Jahres hätte in den USA das Budget für 2011 eigentlich verabschiedet sein müssen. Und schon seit mehr als einem Monat handeln sich Finanzämter, Nationalparks, staatliche Museen und alle Bundesbehörden nur noch von Woche zu Woche. Zweimal hat der zerstrittene US-Kongress ein Notbudget für ein paar Tage verabschiedet. Doch damit könnte am Freitag Schluss sein.

Um Mitternacht ist das Geld alle – und wie zweimal unter dem demokratischen Präsidenten Bill Clinton würde der amerikanische Staat für einige Tage aufhören zu funktionieren. Der Rekord zur Jahreswende 1995/1996 waren drei Wochen.

Zwar werden Soldaten weiter kämpfen, Polizisten Verbrecher jagen und Fluglotsen im Tower sitzen, weil sie als Notbesetzung gelten. Aber Hunderttausende Bundesbedienstete würden erst einmal ohne Bezahlung nach Hause geschickt. Schon an diesem Samstag könnten beispielsweise frustrierte Touristen überall im Land vor geschlossenen Nationalparks und Museen stehen.

Für die großen Parteien der USA geht es ums Prinzip und um den Wahlkampf 2012.

Barack Obama und John Boehner waren nach den jüngsten Verhandlungsrunden vor allem damit beschäftigt, einander gegenseitig die Verantwortung zuzuweisen. „Alles oder nichts – das ist doch keine Politik“, sagte Obama. Längst sei man sich beim Einsparvolumen von 73 Milliarden Dollar einig und streite nur noch darum, wo sie genau gestrichen würden. „Wir lassen uns nicht in die Ecke treiben“, sagte hingegen der Republikaner Boehner auf seiner fast gleichzeitig stattfindenden Pressekonferenz.

Letztlich ist angesichts der amerikanischen Milliardenschulden der Streit um das aktuelle Budget eine Farce. Es geht nur um die kommenden Monate und jene acht Prozent des US-Bundeshaushalts, die frei verfügbare Mittel sind. Über den Haushalt 2012 haben die Parteien noch gar nicht geredet, geschweige denn über die langfristige Etatsanierung. Doch für beide Seiten geht es ums Prinzip – und um den anstehenden Präsidentschaftswahlkampf.

Fleißig, gescheit, hartnäckig

PORTRÄT: Der Südpfälzer FDP-Politiker Volker Wissing und seine vielen Talente

VON WINFRIED FOLZ, BERLIN

Es ist die Königsdisziplin im politischen Geschäft: das Kreuzverhör mit dem politischen Gegner. Der frühere Staatsanwalt Volker Wissing war knapp fünf Jahre Bundestagsabgeordneter, als er vor diese Herausforderung gestellt wurde. Im Untersuchungsausschuss zur Rettung der Hypo Real Estate (HRE) will der FDP-Oppositionspolitiker aus der Südpfalz dem damaligen Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) Pannen beim Krisenmanagement nachweisen.

Es ist ein spannender Moment an diesem Augusttag des Jahres 2009 im Ausschuss. Steinbrück gefällt sich in der Rolle des Bankretters, der lautstark berichtet, wie er den Managern den Marsch geblasen habe. Wissing unterbricht den Minister, dessen Ausführungen ihm zu ausschweifend sind. Steinbrück mit Eisesskäte: „Warum so ungeduldig?“ Wissing triezt den Minister mit Fragen im Stakkato. Der Minister ist vergrätzt: „Ist das jetzt ein Quiz?“ Der Ausschussvorsitzende muss schlichten.

Wissing war für Steinbrück schon lange ein rotes Tuch, denn der Liberale hat ihn regelmäßig mit schriftlichen Anfragen gequält. Nach den Parlamentsregeln darf jeder Abgeordnete im Monat vier Einzelfragen an die Bundesregierung richten. Von diesem Recht hat Wissing reichlich Gebrauch gemacht – Adressat war vor allem das Bundesfinanzministerium. So manche Schlagzeile ist dabei produziert worden.

Mit seinen klug geführten Ermittlungen im HRE-Ausschuss hatte sich der gebürtige Landauer für höhere Aufgaben in der Partei empfohlen. Doch der Wechsel zu Schwarz-Gelb Ende 2009 bringt Wissing keinen Re-



Nachteil und Vorteil zugleich: Volker Wissing versteht es, komplexe Sachverhalte mit einer Engelsgeduld zu erklären.

FOTO: VAN

gierungsjob. Parteichef Guido Westerwelle muss nach der Berufung Rainer Brüderles zum Wirtschaftsminister den Proporz wahren: Noch ein Pfälzer in Regierungsverantwortung hätte andere FDP-Landsmannschaften auf die Barrikaden getrieben. So wird Wissing Vorsitzender des Finanzausschusses des Bundestages und finanzpolitischer Sprecher der FDP-Fraktion. Die Steuer- und Finanzpolitik ist das Kernthema der Liberalen, und Wissing kann nun federführend wirken. Er tut es mit Leidenschaft und – wie in Oppositionszeiten – mit großem Fleiß. Das politische Geschäft beherrscht Wissing, sein Netzwerk ist groß. Sein Rat wird viel gefragt, nicht zuletzt von Zeitungen und Nachrichtenmagazinen aus ganz Deutschland.

Doch Berlin ist das eine, Landes- und Kommunalpolitik sind das andere. In der Südpfalz hat Wissing ordentlich Staub aufgewirbelt. 1999, zum Start als Landauer FDP-Chef, hat er die Landauer Liste mit den – ihm zu betulichen – Freien Wählern quasi beerdigt. Zwei Jahre später mischte er als Außenseiter einen drögen Landauer OB-Wahlkampf auf. Der damals erst 31-jährige erzielte mit 7,7 Prozent einen Achtungserfolg. Als Persönlicher Referent des damaligen rheinland-pfälzischen Justizministers Herbert Mertin (FDP) lernte Wissing die Landespolitik kennen und blieb als cleverer Pressesprecher des Ministers in Erinnerung. Schon 2007 rückte er im FDP-Landesvorstand zu einem der Stellvertreter des damaligen Parteichefs Rainer Brüderle auf. Auch gehört er seit dieser Zeit dem FDP-Bundesvorstand an.

Der Liberale, der auf einem Bauernhof in Niederhorbach aufwuchs und einst die Prüfung zum Kirchenmusiker ablegte, tritt nie auf wie ein Volkstribun. Seine Art, komplexe Sachverhalte mit Engelsgeduld zu erklären, ist selten anzutreffen im Kreis der politischen Klasse. Das ist für ihn manchmal von Nachteil, etwa wenn er auf einem FDP-Parteitag in der Pflicht steht, Stimmung gegen den politischen Gegner zu machen. Wissing ist keiner für die große Show, er wägt seine Argumente und fällt so im Zirkus der Eitelkeiten durch leise Töne auf. Sein liberales Credo hat er einmal so formuliert: Der Staat solle für einen Ordnungsrahmen sorgen, in dem privates Engagement sich entfalten könne. „Ein stringentes Recht, ohne den Leuten vorzuschreiben, von wann bis wann sie einen Hut zu tragen haben.“ Wissing ist verheiratet und Vater einer Tochter.

AM RANDE

Der Zuckerbäcker und die Nazi-Torten

„Der wahre Meister hier im Ort, versteht sein Handwerk und hält Wort, zaubert Ihnen mit Rat und Tat Ihr exklusives Torten-Unikat.“ Mit diesen Worten wirbt ein österreichischer Konditormeister im Internet für seine süßen Kreationen aus Marzipan, Biskuit und Zuckerguss. Ob nackte Frauen, berühmte Bauwerke oder Ozeandampfer – in der Konditorei im kleinen Dorf Maria Enzersdorf bei Wien ist der Kunde mit seinen Wünschen König. Eine sehr geschmacklose Kreation hat dem Konditor jetzt eine Anzeige eingebracht: Unter den bunten Mustertorten, die er fein säuberlich in einem Katalog dokumentiert hat, finden sich auch mit Nazisymbolen verzierte Kuchen, wie eine Tauforte mit einem Baby, ausgestreckt auf einem Hakenkreuz und mit zum Hitlergruß gereckten Ärmchen.

Ein Verein für Überlebende von Konzentrationslagern, das Mauthausen Komitee (MKÖ), zeigte den Mann an. In Österreich sind Neonazi-Aktivitäten und das Zeigen von Nazi-Symbolen verboten. Im Konzentrationslager Mauthausen rund hundert Kilometer westlich von Wien und seinen Nebenlagern wurden während der Nazi-Herrschaft etwa 200.000 Menschen aus 30 Ländern inhaftiert. Mehr als die Hälfte von ihnen überlebte nicht.

Der MKÖ-Vorsitzende Willi Mernyi spricht von einem „besonders abschaulichen Beispiel wie aus Nazi-Dreck Geld gemacht“ wird. Der Konditormeister hingegen versteht die ganze Aufregung nicht: Ihn interessiere nicht, was die Kunden mit den Torten machten. „Ich muss meinen Lebensunterhalt bestreiten.“ Und da macht es für ihn wohl keinen Unterschied, ob er einen Froschkönig modelliert oder ein Hakenkreuz. (afp/ane)